

Sonntag Lätare, 22.3.2020

Bibeltext der Woche: Joh. 12, 20-26

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen.

Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

Lied der Woche: EG 98, 1-3 Korn, das in die Erde

1) Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt -
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

2) Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

3) Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Predigt (Predigttext Joh. 12, 20-26)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Für Kinder ist es faszinierend, Samenkörner in die Erde zu stecken und immer wieder zu schauen, was da so wächst. Und ganz ehrlich: Uns Erwachsenen geht es doch genauso: Wie schön ist es, im Frühjahr Samen zu stecken, damit wir im Sommer Blumen oder Salat oder Rasen haben. Hoffentlich tun das gerade in diesem Jahr der Corona-Krise möglichst viele Menschen, damit es weiterhin wächst, grünt und blüht, denn das ist ein Ausdruck der Hoffnung!

Haben Sie nicht auch schon einmal gestaunt, an welchen Stellen im Garten Blumen wachsen, die man längst vergessen hatte? Selbst an den Stellen, an denen die Erde sehr trocken aussieht?

Wenn wir ein Samenkorn **auf** die Erde legen, dann vertrocknet es. Legen wir es **in** die Erde, dann treibt es aus und bringt nach gewisser Zeit viele neue Samen hervor. Ein

Weizenkorn für sich allein vergeht, aber in der Erde verwandelt es sich in eine Pflanze, durchbricht die Erde und entwickelt ungeahnte Kraft. Ein natürlicher Vorgang, faszinierend wohl, aber ohne tieferen Hintergedanken.

Jesus hat diesen Vorgang in einem Gleichnis verwendet, hat ihm damit eine tiefere Bedeutung gegeben. Im Alten Orient, wo die Menschen tatsächlich noch von der Hand in den Mund lebten, da verbrauchte man im Winter das Getreide, das man im Herbst geerntet hatte. Im Frühjahr, wenn man das Passahfest feierte, gingen die Vorräte zuneige. Und das letzte Getreide durfte die Familie nicht essen - das war das Saatgut für die neue Saat. Buchstäblich mit den Tränen der Sorge wurde es in die Erde gelegt. Sorge, weil niemand wusste, ob die Saat denn aufgehen würde oder ob zu viel Dürre oder zu viel Regen oder zu viele Schädlinge die Ernte vernichten könnte.

Gern gab man die Körner in den Familien nicht her, aber es musste sein. Dieses Bild gibt Jesus nun den Jüngern als Trost und Ermutigung anlässlich seines bevorstehenden Todes. Er sagt damit: „Freunde, denkt dran, wenn ihr mich vermisst: Eure Samenkörner müsst ihr hergeben und begraben und in Geduld die Wirkung abwarten. Genauso ist es bei mir: Bald müsst ihr mich hergeben und begraben, aber ich werde in anderer, neuer Form wieder aus der Erde auferstehen und mehr bewirken als je zuvor.“

Davon lesen wir im heutigen Predigttext aus dem Johannesevangelium:

„Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der von Betsaida aus Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesus gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagen's Jesus weiter. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

Damit weist Jesus auf seinen eigenen Tod hin. Und er bringt zum Ausdruck, dass es gar nichts nützt – so wie die Griechen es sich gewünscht haben -, den großen Wunderheiler persönlich zu sehen, weil auch er sterben muss und dann nicht mehr da ist. Aber aus seinem Sterben wächst etwas Neues hervor, aus seinem Tod lässt Gott eine

ganz neue Art von Leben hervorgehen. Und die kann man eben noch nicht sehen, die kann man nur glaubend erfahren.

Gerade das aber fällt uns oft so schwer, nicht nur in dieser Zeit, in der zur Verlangsamung der Ausbreitung des Corona Virus immer stärkere Einschränkungen im öffentlichen und privaten Leben von uns gefordert sind. Aus dem Glauben zu leben und dadurch Hoffnung und Freude in uns zu spüren und aufrechtzuerhalten, das fällt auch im normalen Alltag oft schon schwer genug. Denn was wir um uns herum sehen, das ist so viel Scheitern und Tod, so viel Leid und Elend in aller Welt. Was wir immer wieder direkt in unserer Nähe sehen und erleben müssen ist das Scheitern unserer Lebenserwartungen, unserer Wünsche und Hoffnungen. Es gibt wohl kaum jemanden, der nicht schon großes Leid in seinem Leben erlebt hat: das viel zu frühe Sterben des Partners, den Verlust der Tochter, eine schwere Krankheit, einen bösen Streit mit den Nachbarn, eine große Enttäuschung, die jemand aus der Familie verursacht hat, der gefallene Bruder, die Vertreibung aus der Heimat in frühster Jugend ... All dieses – weltweit und privat -, aber besonders auch die derzeitige Situation birgt in sich die Gefahr, dass wir uns auch von einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit anstecken lassen, dass es uns immer schwerer fällt, aus dem Glauben Kraft zu schöpfen, weil wir mit voller Wucht vor der Frage stehen, wo Gott denn jetzt gerade ist und warum er uns nicht hilft. Wir hoffen darauf, dass all die negativen Dinge uns nicht treffen und wünschen uns sehnlichst, unser gewohntes Leben wieder oder weiter führen zu können.

Es ist nur menschlich, dass wir an unseren Vorstellungen und Träume von einem sinnvollen und gelingenden Leben festhalten wollen: Wir wollen uns liebgewordene Menschen nicht hergeben, wir wollen unseren Arbeitsplatz behalten, wir wollen unseren Reichtum nicht einschränken, wir wollen das Bild, was wir von unserem Partner hatten, nicht ändern müssen, wir wollen die Hoffnungen, die wir in unsere Kinder gesetzt hatten, nicht frühzeitig aufgeben, wir wollen nicht in unseren gewohnten Freiheiten eingeschränkt sein. Wir wollen das alles nicht loslassen und hergeben. Aber wir können es nicht festhalten.

Das Gleichnis Jesu vom Weizenkorn handelt davon, dass wir manches eben jetzt noch nicht sehen können, aber es wird trotzdem passieren. Es spricht von etwas, das auch schon in uns und unserer Welt trotz allen Leids angelegt ist. Wir begraben unsere Hoffnungen und Träume, aber es soll trotzdem etwas Neues daraus hervor wachsen, schöner, besser und mit mehr Frucht.

Wir können dem Leid nicht aus dem Weg gehen, es trifft uns, ob wir wollen oder nicht, mit und ohne Glauben, mit und ohne Jesus. Und wir sind es auch nicht, die unser eigenes Leben geschaffen haben, die es erhalten können. Wir sind es nicht, die neues Leben schaffen können.

Aber: Dieses neue Leben soll trotzdem entstehen, es wächst von allein, es ist schon in diesem Leben alles angelegt, es soll schon jetzt anfangen zu wachsen, und was daraus werden soll, ist mehr oder weniger schon festgelegt: eine im Vergleich zu ihrem kleinen unscheinbaren Samenkorn große, schöne, fruchtbringende Pflanze.

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

Das Weizenkorn deutet aber nicht nur Jesu Tod, sondern unser ganzes Leben neu. Das wird deutlich, wenn wir auf die beiden folgenden Verse schauen:

„Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“

Wer sein Leben krampfhaft festhalten will, wer sich jeglicher Veränderung beharrlich verweigert, wer immer nur singt: „Ich will so bleiben, wie ich bin!“, der bleibt allein. Allein mit seiner Sturheit und Starre. Der wird nie erleben, wie heilsam Umkehr, wie befreiend Vergebung und wie wohltuend ein Neuanfang sein kann. Das Leben fängt erst an fruchtbar zu werden, wo wir es nicht für uns behalten, sondern teilen.

Wo ist den Gott in all dem? Ich glaube und vertraue darauf: Gott ist als stärkende Kraft bei den Menschen, die bereit sind, ihr Leben zu teilen. Denn es ist nicht leicht, die Nachfolge wagen trotz aller Vorbehalte, trotz Gestrüpp und trotz all derer, die den Stab über sie brechen. Aber gerade durch solche Menschen wächst Liebe „wie Weizen und ihr Halm ist grün“, wie es im Lied der Woche heißt.

Grün wie die Hoffnung, die auf dem Horizont geschrieben steht – für die Jünger Jesu damals wie heute; für unsere Verstorbenen; für die Menschen, die Gott liebt; für uns selbst im Angesicht der Krankheit und des Todes; für uns mitten im Leben.

Lassen wir diese Hoffnung sichtbar werden – gerade auch jetzt. Durch Solidarität mit unseren Mitmenschen, Zuwendung zu unseren Nächsten, die trotz der Einschränkung sozialer Kontakte immer möglich ist. Und durch alles Pflanzen und Säen auch in diesem Jahr! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.